

RALPH SANDER

# MORD

2



**THRILLER**

Weltbild

Eine grausame Mordserie hält weltweit die Polizei in Atem. Die Opfer werden brutal zu Tode gefoltert, dann stellt der Täter einen Film über den Mord ins Internet und verschickt einen QR-Code mit dem Link dorthin an die Medien. Während noch völlig unklar ist, ob es sich um einen Serienkiller oder mehrere Nachahmungstäter handelt, entdeckt der Bonner Kriminalkommissar Bernhard Reuter, dass vier der Opfer etwas verbindet, das weit in die Vergangenheit zurückreicht – auch in Reuters eigene. Mit seiner Kollegin Sybille macht er sich auf die Suche nach dem QR-Mörder, ohne zu ahnen, dass der ein perfides Spiel mit ihm treibt.

Ralph Sander

**MQRD**

Krimi

eBook-Serial Band 2 von 6

**Weltbild**

## Der Autor

Ralph Sander veröffentlichte Anfang der 90er Jahre das mehrbändige, wegweisende Sekundärwerk "Star Trek-Universum", seitdem ist er als Übersetzer und Autor tätig. Unter verschiedenen Pseudonymen sind von ihm zahlreiche Mysteryromane und Krimis erschienen, unter seinem Namen erschienen unter anderem der SF-Roman "Der Garten" und der Katzenkrimi "Kater Brown und die Klostermorde".

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Copyright © 2014 by Weltbild Retail GmbH & Co. KG, Steinerne Furt, 86167 Augsburg

Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay.

Redaktion: Sandra Lode, Mannheim

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © Thinkstock

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95569-185-1

"Man sollte meinen, dass es von Deutschland aus wenigstens einen Zug am Tag gibt, der direkt nach Den Haag fährt, ohne dass man umsteigen muss", wunderte sich Reuter, als die Durchsage kam, dass sie nun Den Haag Station CS erreicht hatten. "Das ist doch schließlich der Regierungssitz."

"Ohne die Riesenbaustelle am Umsteigebahnhof wäre das Ganze nicht halb so nervig gewesen", erwiderte Sybille und packte so wie Reuter ihre Tasche zusammen. "Und wenn sie da deutlicher ausgeschildert hätten, wie man zu welchem Bahnsteig kommt, ohne einmal ums gesamte Gebäude laufen zu müssen."

"Wenigstens waren wir nicht die Einzigen, die nicht wussten, wo's langging. Und die anderen Verirrten waren auch noch Einheimische, was beweist, dass es am System liegt, nicht an den Menschen."

Sie grinste ihn an. "Und genau mit dem Argument kommen die Leute daher, die sich das ausgedacht haben: Das System ist ausgeklügelt und durchdacht, nur die Menschen sind zu dumm, es zu verstehen."

Als der Zug zum Stehen gekommen war und die Türen sich automatisch öffneten, mussten sie sich ein wenig gedulden. Sie hatten zu spät begonnen, ihre Sachen zusammenzupacken, und hatten nun alle anderen Fahrgäste vor sich, sodass es einige Minuten dauerte, bis sie an der Reihe waren. Reuter ging vor und nahm seiner Kollegin die Tasche ab, damit sie leichter aussteigen konnte.

Nachdem sie die Tasche wieder an sich genommen hatte und sie sich auf dem Bahnsteig nach ihrem Kontaktmann umsahen, stöhnten sie beide auf. "Himmel", seufzte Reuter. "Werden hier etwa sämtliche Bahnhöfe gleichzeitig umgebaut?"

Die linke Hälfte des Bahnsteigs war mit einem Zaun abgeteilt, an verschiedenen Stellen standen fahrbare Gerüste, die bis hinauf zum imposanten, aber noch nicht fertiggestellten Glasdach reichten. Große Wegweiser zeigten den Weg nach draußen an, wobei Reuter nur hoffen konnte, dass das wenigstens diesmal stimmte. Sie folgten dem Strom der anderen Reisenden und gelangten in eine normalerweise wohl weitläufige Bahnhofshalle, die aber momentan von Bauzäunen und kleinen Pavillons geprägt war.

"Bestimmt werden die Ladenlokale umgebaut, und die Geschäfte sind vorübergehend in diesen Pavillons untergebracht", überlegte Sybille, als sie an einem kleinen Supermarkt vorbeiging, vor dessen Kassen sich Kunden mit vollgepackten Einkaufskörben drängten.

"Ja, das sieht alles ein bisschen behelfsmäßig aus", stimmte Reuter ihr zu und wurde langsamer, um sich die Leute anzusehen, die in der Bahnhofshalle herumstanden und zumindest so wirkten, als würden sie auf jemanden warten. Bei drei oder vier von ihnen hatte er unwillkürlich das Gefühl, dass sie auf ihren Dealer warteten. Dieses Phänomen war in allen großen Bahnhöfen zu beobachten, vermutlich in jedem größeren Bahnhof der Welt.

"Hat dieser Kommissar ..."

"Commissaris Schuurman", half er ihr aus.

"... genau der", sagte sie. "Hat er irgendein Erkennungszeichen mit dir vereinbart?"

"Er sprach nur davon, dass wir ihn sofort erkennen würden, wenn wir ihn sehen."

"Hm, das ist etwas vage formuliert. Er könnte als Frau Antje verkleidet sein ..."

"Auf die Idee wird er nicht kommen", unterbrach er sie. "Hier kennt kein Mensch Frau Antje. Die gibt es nur bei uns. Die ist so echt wie ein Hawaii-Toast. Oder eine lila Kuh."

"Dann vielleicht als Windmühle?"

Reuter musste lachen. "Als Windmühle?"

"Na ja, warum nicht. Ich kann mir nicht vorstellen, als was er sich verkleiden könnte, damit wir ihn auf Anhieb erkennen."

"Vielleicht als deutscher Fußballfan?"

"In dem Fall werden wir ihn wohl daran erkennen, dass sich ein Haufen Oranje-Fans auf ihn stürzt, um ihm das Trikot vom Leib zu reißen", gab sie zurück.

Sie gingen weiter, vorbei an einer Zeitschriftenhandlung und einer Imbissbude, aber nirgendwo fiel ihnen jemand ins Auge, der auf sie warten könnte.

"Hast du ihm denn wenigstens gesagt, wie er uns erkennen kann?", wollte sie wissen.

"Schuurman hielt das für überflüssig." Er blieb stehen und zog sein Handy aus der Tasche, dann wählte er die Nummer, die der Commissaris ihm gegeben hatte. "Wenn wir ihn schon nicht erkennen, weil er sich womöglich als der Unsichtbare verkleidet hat, werden wir ihn vielleicht am Klingeln seines Handys ausfindig machen können."

"Ist das dein Ernst?", fragte sie und machte eine ausholende Geste.

Erst da fiel ihm auf, dass mindestens die Hälfte der Leute um ihn herum telefonierte und ständig irgendwo ein Telefon klingelte, kaum dass der eine oder andere sein Gespräch beendet hatte.

"Hat sich sowieso gerade erledigt", gab er leise zurück. "Der Teilnehmer ist nicht erreichbar."

"Ist ja toll." Sie sah ihn fragend an. "Und jetzt?"

Reuter schaute unschlüssig drein. "Keine Ahnung. Ich würde sagen, wir warten hier noch ein paar Minuten, und ich versuche weiter, ihn zu erreichen."

"Wird wohl das Beste sein. Aber lass uns da drüben was zu essen holen." Sie deutete auf die Imbissbude, an der sie eben vorbeigegangen waren. "Ich weiß nicht wieso, aber ich habe auf einmal unglaublichen Hunger."

"Dann lass mich dir eine Portion echte niederländische Fritten spendieren", sagte er und ging mit ihr die wenigen Meter zurück zu dem Pavillon, der auf der linken Seite eine Theke hatte, an der man sein Essen bestellen konnte, während auf der rechten Seite bereits zubereitete Snacks aus einem Automaten heraus an die Kunden verkauft wurden, die es zu eilig hatten, als dass sie sich erst noch hätten anstellen wollen.

Die nächsten zehn Minuten verbrachten die beiden damit, durch die Bahnhofshalle zu schlendern und ihre Fritten zu essen, doch es kam niemand auf sie zu, der sich als Commissaris Schuurman vorstellte. Sie warfen die leeren Plastikschälchen in einen Papierkorb, dann deutete Sybille auf einen Seitengang. "Das sieht aus, als wenn's da zum Bahnhofsvorplatz geht. Vielleicht wartet der Kollege ja da vorn auf uns. Wer weiß, es

könnte ja sein, dass man das üblicherweise so macht, weil hier in der Halle so viel los ist, dass man zu leicht aneinander vorbeigeht."

"Einen Versuch ist es wert", sagte Reuter. "Es kann gut sein, dass Schuurman gar nicht weiß, dass sein Handy ausgeschaltet ist."

Sie gingen durch den Seitengang, durchschritten eine automatische Tür und fanden sich auf einem Platz wieder.

"Das kann nicht der Bahnhofsvorplatz sein", stellte Sybille fest. "Das muss der offizielle Fahrradparkplatz sein. Und ich dachte immer, bei uns an der Uni stehen viele Räder rum."

Vor ihnen erstreckte sich auf einer mehr als großzügig bemessenen Fläche ein riesiger bewachter Parkplatz, auf dem ein paar Tausend Fahrräder abgestellt worden waren. Von den Rädern abgesehen war auf dem Platz so gut wie nichts los, ein paar Fußgänger waren unterwegs, von denen aber niemand Anstalten machte, sie anzusprechen. Auf einem Parkstreifen am Rand der Fläche standen fünf Autos, für mehr war dort auch nicht Platz. Der Blick nach links und rechts wurde durch Bauzäune versperrt, sodass ihnen nichts anderes übrig blieb, als umzukehren und dem Strom der Reisenden zu folgen.

Als sie durch den offensichtlichen Haupteingang – eine etwas zu groß geratene Glaskonstruktion, bei deren Anblick man sich ein wenig verloren vorkam – den Bahnhof verließen, blieben sie so abrupt stehen, dass ein anderer Reisender durch sein Smartphone abgelenkt von hinten in sie hineinlief. Er zeigte sich aber weder verärgert über dieses plötzliche Hindernis, noch machte er irgendwelche Anstalten, sich für sein Missgeschick zu entschuldigen. Stattdessen ging er zwei Schritte nach rechts, machte einen Bogen um sie und eilte dann zielstrebig weiter, wobei er ohne einen erkennbaren Blick nach rechts und links die Bahngleise überquerte, obwohl sich von rechts eine klingelnde und hupende Straßenbahn näherte. Aber das schien den Mann genauso wenig zu stören wie ein Dutzend anderer Passanten, die ebenfalls noch rasch die Straßenseite wechseln mussten – ganz zu schweigen von vier Radfahrern, die sich ein Wettrennen mit der Bahn lieferten. Der Bahnfahrer sah stur geradeaus und behielt die Geschwindigkeit bei, als wüsste er genau, wenn er jetzt bremste, würde er sich lange nicht mehr von der Stelle rühren können.

"Sag mal, haben wir den falschen Zug genommen und sind in Manhattan gelandet?", fragte Reuter ungläubig.

"Oder in Frankfurt", erwiderte sie.

Vor ihnen ragten Wolkenkratzer in den Himmel, die den Eindruck erweckten, als hätte man einem Dutzend Architekten den Auftrag erteilt, jeder von ihnen solle ein Hochhaus errichten, das so extravagant wie möglich war und sich in jeder Hinsicht von denen der Kollegen unterschied. Das Ergebnis ...

"Meine Güte, sieht das zusammengewürfelt aus", sprach Sybille das aus, was ihm auf der Zunge lag. Vor ihnen stand ein Klotz aus Beton und Glas, durch dessen erste Etage eine Straßenbahnlinie verlief, deren Haltestelle quer über den Bahngleisen liegen musste. Dahinter sowie zu beiden Seiten standen weitere Hochhäuser, ein paar komplett verglast, andere mit Klinker verkleidet, sodass sie aussahen wie jene gemütlichen kleinen Häuser



an den Amsterdamer Grachten, allerdings um ein Vielfaches vergrößert. Insgesamt wirkte die Vielfalt an Baustilen so erdrückend, dass Reuter schließlich den Blick abwandte, weil zu viele unterschiedliche Eindrücke auf ihn einstürmten.

"Ich habe gestern Abend noch eine alte Ansichtskarte rausgesucht, die mir meine Großeltern von hier geschickt haben, als ich noch zur Grundschule ging", sagte er und schaute nach links und rechts, vergeblich auf der Suche nach irgendeinem Gebäude, das auch auf der Karte zu sehen gewesen war. "Aber entweder war das Foto falsch beschriftet, oder die haben tatsächlich alles abgerissen, was hier früher mal gestanden haben muss."

"Aber wenn sie alles abgerissen haben, um was Neues hinzusetzen", wunderte sich Sybille, "warum haben sie dann nicht versucht, etwas annähernd miteinander Harmonisierendes zu schaffen?"

"Das darfst du mich nicht fragen", erwiderte er. "Auf jeden Fall hat das hier nichts mit der Gemütlichkeit zu tun, die einem im Fernsehen suggeriert wird, wenn aus Den Haag oder Amsterdam berichtet wird."

"Mich wundert, dass hier an einem Sonntag so viel los ist", sagte Sybille. "Die Büros sind zu, die Regierung arbeitet nicht, wobei sich hier bestimmt so wie bei uns die Frage stellt, ob sie denn überhaupt an den anderen Wochentagen etwas tut, aber trotzdem strömen die Leute in die Stadt. Ist heute irgendein Feiertag?"

"Nein, aber als ich mich gestern im Internet informiert habe, ob es hier vielleicht noch die eine oder andere interessante Buchhandlung gibt, ist mir aufgefallen, dass hier wohl jeden Sonntag ab Mittag so gut wie alle Geschäfte öffnen."

"Interessant, aber leider nutzlos, weil wir keine Zeit haben werden, uns die Stadt anzusehen."

"Ja, ich weiß. Ich hatte mich auch nur für den Fall umgesehen, dass wir noch mal herkommen müssen und dann vielleicht einen Wochentag erwischen." Während er redete, schüttelte er den Kopf und hielt sein Handy hoch. "Schuurman meldet sich nicht."

"Nicht, dass ihm etwas passiert ist", murmelte Sybille und kniff die Augen leicht zusammen. "Was, wenn ihm was passiert ist?"

"Wie meinst du das?", fragte er verwundert.

"Ich meine damit, dass wir über den QR-Mörder momentan überhaupt nichts wissen, während er einiges über uns zu wissen scheint, oder über dich, um genau zu sein."

"Was weiß er über mich?"

"Immerhin hat er deine private und deine dienstliche Mail-Adresse herausgefunden, und er scheint zu wissen, dass du in der gleichen Klasse warst wie seine vier Opfer", sagte sie, woraufhin er bestätigend nickte. "Vermutlich weiß er über dich noch viel mehr, und wir können nicht mal etwas darüber sagen, ob er möglicherweise den gleichen Zug genommen und zwei Plätze weiter gesessen hat, um uns zu belauschen und sich einen Spaß daraus zu machen, uns auf der Nase herumzutanzten, ohne dass wir etwas davon mitkriegen. Wenn er dein Telefon angezapft hat, weiß er von diesem Treffen, und woher wissen wir, dass er nicht als einer der Ersten den Zug verlassen und sich dem

Commissaris gegenüber für dich ausgegeben hat? Er könnte ja erzählen, dass ich den Zug verpasst habe und erst in zwei Stunden ankomme, damit die beiden sich auf den Weg zu Europol begeben und er den Mann unterwegs umbringen kann."

"Was hätte er davon? Schuurman ist nicht der Einzige, der sich bei Europol um diese Morde kümmern kann."

Sie schüttelte den Kopf. "Ich dachte eher an so etwas wie eine Machtdemonstration. Er bringt ihn um, nur um dir zu zeigen, dass er dir immer einen Schritt voraus ist. So wie er dir diese Mails schickt, wenn es bereits zu spät ist, noch etwas zu unternehmen."

Reuter seufzte missmutig. "Warum muss dieser verdammte Idiot auch ausgerechnet auf die Idee kommen, mich in das Ganze reinzuziehen? Okay, wir müssen dringend zu Europol. Kannst du mal nachsehen, wo die Jungs eigentlich ihren Unterschlupf haben? Weil wir ja an und für sich abgeholt werden sollten, habe ich mich darum gar nicht gekümmert."

Sybille zog ihr Tablet aus der Tasche. "Dann wollen wir doch mal sehen, ob wir nicht auch allein den Weg finden ... Ah, da ist es ja ... Hm, theoretisch könnten wir zu Fuß gehen, aber ... ich bin da etwas skeptisch, ob das wirklich so ein kurzes Stück ist, wie es hier aussieht." Sie hielt ihm das Tablet hin und zeigte ihm den Straßenverlauf, dann deutete sie nach rechts. "Wir müssten nur in diese Richtung gehen."

"Fährt die Bahn da lang?", fragte er und zeigte seinerseits auf die Haltestelle, an der sie standen.

"Ja, tatsächlich. Eine Haltestelle ist ... da oder ... da. Hm, das kommt etwa aufs Gleiche raus. Aber dann sind wir sicher nur noch ein paar Minuten vom Ziel entfernt."

Reuter verzog den Mund. "Es gibt ein Problem."

"Welches?"

"Wir haben keine Fahrkarten." Er drehte sich einmal um sich selbst. "Und ich sehe hier nirgendwo einen Automaten."

Sie sah sich ebenfalls um. "Stimmt." Nach einer kurzen Pause sagte sie: "Warte, ich frage mal bei der Gruppe da vorn nach."

Reuter beobachtete, wie sie ein paar Minuten mit einigen jüngeren Leuten sprach. Als sie dann zurückkam, war sie diejenige, die den Mund missmutig verzog.

"Und?"

"Schlechte Karten. Fahrkarten hat man abgeschafft, stattdessen brauchen wir eine Chipkarte, die erst mal aufgeladen werden muss, damit wir auch nur eine Station fahren dürfen."

"Lass mich raten: Um so eine Chipkarte kaufen zu können, müssen wir erst drei Stationen mit der Bahn fahren, obwohl wir das nicht dürfen."

Sybille schüttelte den Kopf. "Nein, das nicht. Aber wir müssen uns im Bahnhof am Fahrkartenschalter anstellen, und ich habe vorhin die Schlangen gesehen, die da standen. Bis wir da fertig sind, ist der Commissaris tot und unser Mörder schon wieder auf dem Heimweg."

"Dann nehmen wir eben ein Taxi."